

DOI 10.15826/qr.2017.2.230

УДК 94(470)"17"+94(4)"17"+94(4)"1700/21"(093)

**«WIDRIGE WINDE»: DER ABBRUCH DER SCHONISCHEN
EXPEDITION AUS DER SICHT DES PREUSSISCHEN
GESANDTEN, DES FREIHERRN FRIEDRICH ERNST
VON CNYPHAUSEN***

Lorenz Erren

Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
Mainz, Germany

**'DIFFICULT WINDS': THE CANCELLATION
OF THE SCHONEN EXPEDITION FROM THE PERSPECTIVE
OF THE PRUSSIAN AMBASSADOR FRIEDRICH ERNST
VON CNYPHAUSEN**

Lorenz Erren

Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
Mainz, Germany

There are two interpretations of Peter the Great's motives for refusing to land on the Swedish island of Schonen in historiography: that the tsar feared unforeseen military risks and that he did not trust his allies, Denmark and Great Britain. In this article, the author attempts to analyse in a more detailed way the reasons and consequences for the mistrust in the Northern Alliance by looking at communications by Baron Friedrich Ernst von Cnyphausen, the Prussian ambassador in Copenhagen. It is shown that the Russophobic hysteria which grasped the Danish royal court in September 1716 looks completely irrational when we consider parallel attitudes in the Prussian court. Cnyphausen does not give the slightest hint that the hysteria had any factual basis. King Friedrich Wilhelm agreed with the arguments of the tsar and P. P. Shafirov presented on 18 October because of Hanoverian diplomatic intrigues at the Danish court. Russia had sufficient military strength to win the war against Sweden by itself: whatever happened, Prussia stood to gain.

Keywords: Europe and Russia in the 18th century; the Northern War; F. Cnyphausen; landing on Schonen; Tsar Peter I; Russophobic hysteria.

* *Citation:* Erren, L. (2017). «Widrige Winde»: der Abbruch der Schonischen Expedition aus der Sicht des Preussischen Gesandten, des Freiherrn Friedrich Ernst von Cnyphausen. In *Quaestio Rossica*, Vol. 5, № 2, p. 503–517. DOI 10.15826/qr.2017.2.230.

Цитирование: Erren L. «Widrige Winde»: der Abbruch der Schonischen Expedition aus der Sicht des Preussischen Gesandten, des Freiherrn Friedrich Ernst von Cnyphausen // *Quaestio Rossica*. Vol. 5. 2017. № 2. P. 503–517. DOI 10.15826/qr.2017.2.230.

В историографической традиции по поводу мотивов отказа Петра I от высадки на шведском острове Шонен 17 сентября 1716 г. существует два варианта интерпретации: царь опасался непредвиденных военных рисков, а также не доверял своим союзникам – Дании и Великобритании. В статье представлена попытка проанализировать более подробно повод, предмет и последствия данного недоверия внутри Северного альянса на примере сообщений прусского посланника в Копенгагене барона Фридриха Эрнста фон Кнюнгаузена, хранящихся в Тайном государственном архиве Прусского культурного наследия в Берлине. Новацией является подробный анализ его реляций, оригинальный текст одной из которых публикуется ниже. Показано, что русофобская истерия, охватившая королевский датский двор в сентябре 1716 г., имела совершенно иррациональный характер, если провести параллели с прусским двором. Кнюнгаузен не дает ни малейшего намека на то, чтобы эта истерия имела под собой хоть какие-то реальные основания. Король Фридрих Вильгельм соглашался с аргументами царя и П. П. Шафирова, изложенными ему 18 октября. Согласно им, причиной данного решения послужили интриги ганноверской дипломатии при датском дворе. В прочем же Россия обладала достаточной военной силой, чтобы самостоятельно победить в войне против Швеции, отчего Пруссия только выигрывала.

Ключевые слова: история России и Европы XVIII в.; Северная война; Ф. Кнюнгаузен; Шонский десант; Петр I; антирусская истерия.

Die Frage, woran im Sommer 1716 die schonische Expedition scheiterte, ist schon oft erörtert worden [Holm; Lindgren; Murray; Nikiforov, p. 183–203; Fejgina, S. 96–105; Wittram, S. 289–293; Mediger, S. 307–332]. Die Historiker begründen die am 17. September mitgeteilte Entscheidung des Zaren, im laufenden Jahr auf die Landung in Schonen zu verzichten, regelmäßig mit seiner Angst vor den unkalkulierbaren militärischen Risiken wie auch dem Misstrauen, das er gegenüber seinen Verbündeten Dänemark und Großbritannien gefasst hatte (Vgl.: [Fejgina; Wittram; Mediger, S. 315–320]). Beide Argumente waren schon von Peter I. und seinen Ministern selbst vorgebracht worden¹. In diesem Beitrag soll versucht werden, anhand der Berichte des preußischen Gesandten in Kopenhagen, des Freiherrn Friedrich Ernst von Cnyphausen, den Anlass, den Gegenstand und die Wirkung dieses Misstrauens innerhalb der „Nordischen Allianz“² genauer zu beleuchten³.

Die Initiative zum gemeinsamen Angriff auf das schwedische Mutterland war vom dänischen Hof ausgegangen, wo im Winter 1715–1716

¹ Vgl. etwa das zeitgenössische Pamphlet „Lettre d'un Gentilhomme...“ und die hier veröffentlichte Quelle.

² Außer Russland und Dänemark konnten 1716 auch Sachsen-Polen, Preußen und Großbritannien zur „nordischen Allianz“ gezählt werden.

³ Zur Mission Cnyphausens siehe [Krusche, 1932, S. 164–168]. Seine Relationen befinden sich im Berliner Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Hauptabteilung I, Rep. 11, Nr. 9523 (Juli bis September 1716) und Nr. 9524 (Oktober bis Dezember 1716). Im weiteren steht nur die Faszikelnnummer.

auch die ersten Operationspläne erstellt wurden [Murray, p. 83]⁴. Der im April zwischen beiden Mächten ausgebrochene Konflikt um die Besetzung von Wismar konnte zumindest äußerlich bald wieder beigelegt werden [Vgl. Mediger, S. 292–297]. Am 3. Juni verpflichteten sich der Zar und König Friedrich IV. in der „Convention von Altona“, den Angriff im laufenden Jahr durchzuführen. Russland sollte von Finnland aus bei Stockholm mit 20.000 Mann einfallen, zugleich beide Mächte von Seeland nach Schonen übersetzen; Dänemark mit 10.000 Mann Kavallerie und 20 Bataillonen Infanterie, Russland entsprechend mit 2.000 Pferden und 40 Bataillonen Infanterie⁵. Sie erklärten ihre Absicht, sich um preußische und großbritannische Unterstützung zu bemühen. Insbesondere fühlten sie sich auf die englische Kriegsflotte angewiesen, ohne deren Schutz der Transport der russischen Truppen von Mecklenburg nach Seeland zu riskant gewesen wäre. Nur ein Kriegsziel wurde in der Convention ausdrücklich erwähnt: Die Annexion Schonens und anderer „von der Crohn Dennemarck injuria temporum abgerissene Provintzien“⁶. Russland, das die größte militärische Anstrengung zu leisten hatte, konnte von einem Friedensschluss nicht viel mehr erhoffen als die formelle Anerkennung des Besitzes einiger der in früheren Feldzügen eroberten Gebiete. Das offiziell nicht Krieg führende Großbritannien hatte ein Interesse an der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, damit seine Kaufleute endlich wieder ungefährdet Ostseehandel treiben konnten. Eine weitere Machtverschiebung zugunsten Russlands oder Dänemarks hingegen wäre kaum im englischen Sinn gewesen. Im Fazit dieser Kurzanalyse erscheint also Dänemark nicht nur als Initiator des Feldzugs, sondern auch als sein größter potentieller Profiteur – im Erfolgsfall hätte es den gefährlichen Krieg mit einem schnellen Sieg beenden, eine verlorene Provinz sowie die vollständige militärische Kontrolle über den Sund zurückerhalten können.

Es wäre also nur natürlich gewesen, wenn die dänische Regierung das Vorhaben am eifrigsten vorangetrieben hätte – genau dies aber scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Stattdessen erweckte sie durch Halbherzigkeit und Langsamkeit beim Zaren den Eindruck, alle Risiken und Lasten auf ihn abwälzen zu wollen [Vgl. Lettre d'un gentilhomme; Mediger, Bd. 1, p. 321].

Dennoch zweifelte Cnyphausen zu keinem Zeitpunkt an der Entschlossenheit der Dänen, die Landung um jeden Preis durchzuführen⁷. Noch am 12.9. berichtete er vom Optimismus der dänischen Offiziere, die davon überzeugt waren, dass die Invasion am 21. stattfinden und der Feldzug erfolgreich verlaufen werde⁸. Peters Absage konsternierte König Friedrich, da dieser bis zu diesem Moment fest daran geglaubt hatte, der Zar brenne eben so heiß auf den Angriff wie er selbst⁹. Noch mehrere Tage lang versuchte er, Peter davon zu überzeugen, dass ein Angriff auch zu

⁴ Einzelheiten bei [Krusche, S. 164–168].

⁵ Vgl. den 2. Artikel der Convention [Holm, S. 152–153].

⁶ Vgl. den 9. Artikel [Holm, S. 156].

⁷ Vgl. Relationen vom 14.7. und 5.9. [9523 Bl. 47, 237–239].

⁸ Relation vom 12.9 [9523, Bl. 250].

⁹ Relation vom 19.9 [9532, Bl. 286v].

dieser fortgeschrittenen Jahreszeit immer noch Erfolg verheiße¹⁰. Einen Grund für die dänische Entschlossenheit sah Cnyphausen in den hohen finanziellen Belastungen. Der Angriff auf Schweden musste schon darum gewagt werden, weil Dänemark die Mittel ausgingen, zehntausende von Soldaten auf Dauer in der bisherigen Höhe zu bezahlen und zu ernähren¹¹.

Im Gegensatz zu vielen modernen Historikern glaubte Cnyphausen nicht daran, dass militärische Erwägungen für Peters Entschluss eine große Rolle gespielt hatten. Den ausschlaggebenden Grund sah er in einer diplomatischen Verstimmung, die von einer dänischen Hofpartei herbeigeführt worden war, die ihrerseits unter englisch-hannoveranischem Einfluss stand [Vgl. z. B. Wittram, S. 290–291]¹². Der Zar selbst stellte es Cnyphausen gegenüber so dar und dieser fand keinen Anlass, diese Sicht zu bezweifeln.

Um die Logik der Situation zu begreifen, muss man im Auge behalten, dass die Diplomatie England-Hannovers mehrgleisig arbeitete. Die eifrigsten Gegner Peters gehörten der König Georg direkt unterstellten kurhannoveranischen Regierung an, und fanden ihre Mittel in der verdeckten Einflussnahme auf die dänische Politik. Die von Admiral John Norris kommandierte englische Flotte hingegen empfing ihre Befehle von der Londoner Regierung, die auch dem Parlament Rechenschaft schuldete. Norris scheint sich auch den ganzen Sommer über im russischen Sinne untadelig verhalten zu haben – zumindest trieb er kein heimtückisches Doppelspiel.

Als Cnyphausen in Kopenhagen eintraf, lag die englische Flotte bereits dort vor Anker. Allerdings hatte Norris noch keine Erlaubnis erhalten, die Angriffsvorbereitungen zu unterstützen. Stattdessen suchte er mit König Karl XII. von Schweden in Friedensverhandlungen einzutreten¹³. Diese Politik missfiel Russen wie Dänen gleichermaßen. Nicht nur, weil sie in ihr Zeitverschwendung erblickten, sondern auch weil sie deutlich die britische Absicht spürten, Schweden vor weiteren Verlusten zu verschonen. Am 18.7. beschrieb Cnyphausen den Inhalt des britischen Friedensvorschlags folgendermaßen: Dänemark sollte an Schweden Norwegen abtreten und zum Ausgleich das Herzogtum Schleswig erhalten, dessen Herzog Karl Friedrich wiederum mit Livland entschädigt werden sollte¹⁴. Es ist leicht verständlich, dass sowohl der Zar wie König Friedrich über diesen Plan hellauf empört waren. Über viele Wochen hinweg erwähnte Cnyphausen regelmäßig den festen Wunsch beider Höfe, Großbritannien von künftigen Friedensverhandlungen so weit wie möglich auszuschließen. Nichtsdestoweniger bemühte man sich weiterhin um die operative Zusammenarbeit mit der englischen Flotte. Nachdem Großbritannien von Karl XII. endlich die Ablehnung seiner Vermittlungsvorschläge erhalten hatte, wurde Norris aus London instruiert, von nun an den „nordischen Alliierten“ zu helfen. Zwar sollte die englische Flotte schwedische Schiffe nicht angreifen, aber doch die russisch-dänische Trup-

¹⁰ Relation vom 22.9 [9524, Bl. 1–8].

¹¹ So schon am 14.7 [9523, Bl. 47].

¹² Vgl. die hier veröffentlichte Relation.

¹³ Relation vom 30.06.1716 [9523, Bl. 2]. Vgl. auch [Murray, p. 88].

¹⁴ Relation vom 18.07.1716 [9523, Bl. 66–67].

pentransport von Mecklenburg nach Seeland vor etwaigen schwedischen Angriffen schützen¹⁵. Diesen Auftrag hat sie dann, wie es scheint, auch loyal erfüllt. Von nun an trat Großbritannien immer deutlicher Unterstützer des russisch-dänischen Vorhabens hervor. Es war der Admiral Norris, der Ende September als letzter seine Versuche aufgab, Peter doch noch zur Invasion zu überreden [Vgl. Lindgren, p. 237–240].

Dennoch schob der Zar, wie bereits erwähnt, später der englisch-hannoveranischen Diplomatie hinterher die eigentliche Schuld am Scheitern des Unternehmens zu. Ihre Minister hätten den dänischen Hof während der Sommermonate allmählich dazu verleitet, die russischen Truppen in eine schlechte militärische Position zu manövrieren – mit dem Hintergedanken, die Landung dann so durchführen zu können, dass im Erfolgsfall nicht Russland, sondern ein mit Großbritannien konformgehendes Dänemark den maßgeblichen Einfluss auf den Friedensschluss erhalten werde¹⁶.

Schon zuvor hatte Cnyphausen hin und wieder über russisch-dänische Meinungsverschiedenheiten berichtet. Zwar benahmen sich die russischen Truppen in Dänemark gut¹⁷, und die Freundschaft der Mächte beruhte scheinbar „auf einem festen Fundament“¹⁸. Nichtsdestoweniger machte die starke russische Präsenz die Dänen nervös. Ein zentraler Streitgegenstand war die Anzahl der russischen Dragoner. Peter drängte darauf, weitaus mehr als die im Vertrag vorgesehenen 1.000 Mann mit nach Schweden zu nehmen. Der dänische König legte sich quer, und zwar nach Cnyphausens Einschätzung nicht nur aufgrund von Versorgungsengpässen: „Man kan überdem genug spüren, daß ... der König ... sich ungerne so tieff in der Russen Hände gibt, und dass Ihro May:t wan es möglich und ihr Zustand es ertragen könnte, eine den Russen überlegene Macht nach Schonen mit sich führen würde“¹⁹. Auch der Umfang der russischen Flotte erweckte ein Erstaunen, das von Angst kaum noch zu unterscheiden war. Cnyphausen erwähnte eigens, dass die Dänen sich ihre „Jalousie“ nur darum nicht anmerken ließen, da sie sich auf die russischen Schiffe nun einmal dringend angewiesen fühlten²⁰. Zum heftigen Streit kam es auf hoher See, als Peter I. darauf drängte, dass beide Flotten der jeweils anderen ein Kontingent besonders erfahrener Seeleute zur Verfügung stellen sollten. Offenbar fühlte er sich auf die Ortskenntnis der Dänen angewiesen, um den Angriff auf Stockholm ausführen zu können, das bekanntlich hinter einem schwer zu befahrenden Gürtel zahlloser kleiner Inseln („Schären“) und Untiefen gelegen ist. Doch der dänische Admiral verweigerte sich einem solchen Ansinnen hartnäckig, wodurch er Peter höchst verärgerte²¹. Vermutlich gehörte

¹⁵ Relation vom 28.07.1716 [9523, Bl. 99–102].

¹⁶ Vgl. die russische Propaganda: ... daß wir ... entweder gänzlich verloren wären, oder doch so viel verlieren würden, daß wir nach ihrer Musik tanzen müßten“ [Bacmeister Bd. 2, S. 57].

¹⁷ Vgl. die Relationen vom 21.7. und 22.8. [9523, Bl. 69–74, 188–189].

¹⁸ Vgl. Relationen vom 4. und 11.8. [9523, Bl. 124; 181–182].

¹⁹ Relation vom 18.7. [9523, Bl. 53–54].

²⁰ Relationen vom 11. und 22.8. [9523, Bl. 187–191].

²¹ Relation vom 1.9. [9523, Bl. 212–213].

auch der Zar zu den „Raisonneurs“, von denen Cnyphausen schrieb, dass sie hinter Dänemarks starrer Haltung den Wunsch erkannten, die russische Diversion nach Stockholm ganz zu unterbinden, um das militärische Übergewicht der Russen in Schweden nicht gar zu groß werden zu lassen²².

Nach Cnyphausens Berichten zu urteilen, scheint niemand in Kopenhagen an der militärischen Durchführbarkeit der schonischen Landung gezweifelt zu haben. Vielmehr hatte man sie gedanklich bereits vollzogen und zerbrach sich den Kopf nur noch über die Aufteilung der Beute. Auch Cnyphausen erkundigte sich vorsorglich in Berlin, ob er selbst auch mit nach Schonen gehen und wie viel er im Fall eines Friedensschlusses für Preußen fordern sollte²³. Dem Vorschlag, sich schon vor der Invasion auf Präliminarien zu einigen, erteilten die russischen Minister aber eine Absage, da solche Verhandlungen „Jalousien“ erregen und dem Vorhaben schaden würden. Dänische Anfragen beantwortete der Zar mit der stereotypen Formel, er werde Dänemark „alles zugestehen, was es nur wünschen konnte“, während er sich über seine eigenen Wünsche bedeckt hielt²⁴. Es ist möglich, dass er mit derartigen Beschwichtigungen genau den gegenteiligen Effekt erreichte.

Dennoch war sich Cnyphausen sicher, dass Dänemark es auf schwedische Provinzen und Russland auf Livland abgesehen hatten, weswegen Preußen zumindest auf den Erwerb ganz Vorpommerns hoffen durfte²⁵.

Bei Zar Peter jedoch scheint sich bis Mitte September der Eindruck weiter verfestigt zu haben, dass Dänemark bei den anstehenden Verhandlungen nicht mit Russland, sondern mit Großbritannien an einem Strang ziehen würde. Als entsprechendes Signal wertete er Dänemarks Positionierung in der Mecklenburger Frage auf dem Regensburger Reichstag²⁶. Da er Zweifel daran hegte, ob eine in Schweden befindliche russische Armee fähig sein würde, im Fall eines offen ausbrechenden Konflikts mit Dänemark der russischen Position noch hinreichenden Nachdruck zu verleihen, entschied er sich zu Verzicht auf das ganze Unternehmen²⁷. So jedenfalls stellten Šafirov und Peter selbst die Dinge gegenüber Cnyphausen dar²⁸.

Daneben hatte der Zar ein womöglich ein weiteres, eher psychologisches Motiv: Er war gekränkt. Cnyphausen jedenfalls klammerte sich noch am 22. September an die Hoffnung, dass Peters Weigerung, die Landung in Schonen durchzuführen, nur ein psychologisches Druckmittel war, um den dänischen König zu zwingen, endlich Farbe zu bekennen. Wenn dieser „statt mißtrauen rechte confiance“ bezeugen, sich zur Unterstützung der „finnischen Expedition“ bereitfinden und den englischen König nicht länger dem Zaren vorziehen würde, so könnte der Angriff auf Schonen womöglich doch noch in diesem Herbst erfolgen²⁹.

²² Relation vom 8.9 [9523, Bl. 255].

²³ Relation vom 21.7 [9523, Bl. 82–83].

²⁴ Relation vom 1. und 8.9 [9523 Bl. 218–220, Bl. 251–254].

²⁵ Relation vom 29.8 [9523, Bl. 200–202].

²⁶ Relation vom 19.9 [9523, Bl. 285].

²⁷ Relationen vom 19. 22 und 26.9 [9523, Bl. 285–6; 9524, Bl. 1–8; 19–20].

²⁸ Relationen vom 26.9 und 19.10 [9524, Bl. 18–25; Bl. 148–158].

²⁹ Relation vom 22.09.1716 [9524, Bl. 6].

Doch die Gründe, warum Friedrich IV. zu all dem nicht bereit war, gehen deutlich aus der zeitgenössischen Darstellung Andreas Hojers hervor, die der persönlichen Sicht des Königs sehr nahe gekommen sein muss³⁰. Das in ihr zutage tretende Gefühl ist schon kein Misstrauen mehr, sondern nackte Angst – ausgelöst durch die plötzliche Überzahl der russischen Streitkräfte in der unmittelbaren Nähe der eigenen Hauptstadt und durch anonyme Warnungen vor den angeblichen Plänen des Zaren: „Ja es ist ... glaublich, was damals aus gar ... sichern Urkunden (so dem König insgeheim zukommen) soll entdeckt seyn, daß der Czaar sogar die ... Absicht gehabt, Covenhagen ... zu überrumpeln, folglich mit dem König von Schweden sich zu setzen, und sich sodann mit vereinter Macht sich an dem König von England zu rächen“ [Hojer, S. 316]. Zahllose Indizien schienen diesen Verdacht zu untermauern: Statt 20.000 hatte der Zar 40.000 Russen hereingeführt; als jedoch die 16.000 Mann dänischen Truppen paradieren und „in vortrefflichem Stande befunden wurden“, war der Zar darüber nicht erfreut, sondern so bestürzt, dass er sich „während der Revue, wider alle seine Gewohnheit, sich in ein Gezelt retirirte“ [Hojer, S. 314]. Täglich war Peter bemüht, „den Hafen, die Festung, in specie die Tiefe des Grabens zu ergründen“, er legte seine Galeeren „mitten in die Festung“, zeigte „seltsame Prätension erst den Schlüssel zur Osterpforte in seiner Gewalt“ zu haben; dann auch eine besondere Neugier, mit welcher er „einem Musquetaire der in Gewehr stehenden Garnison die Mousquete aus der Hand riß, und selbige abdrückte, um zu sehen, ob die Garnison geladen Gewehr habe; worauf er seine Galeeren sofort wieder abgehen ließ“, endlich „der Verdruß, den er darüber bezeugte, daß die Englische Flotte immerfort hier auf der Rhede beliegen blieb; alle diese Dinge waren ... gar zu nachdenkliche Zeichen eines für den König und das Reich viel schlimmern, oder doch nicht viel bessern Desseins, als Carl Gustavs Anschläge, bey dem Sturm Anno 1660 gewesen sind“ [Hojer, S. 316–317].

Auffälligerweise wird England mit seiner Flotte hier bereits als rettende Schutzmacht empfunden. Eben von dort scheint der König auch seine geheimen Informationen erhalten zu haben: „Es ist auch kein Zweifel, daß der König andre überzeugende Proben davon in Händen gehabt hat, weil ... das Englische Ministerium Anno 1717 dem Czaarischen Hof diese blutigen Anschläge ganz offenherzig vorgehalten... hat“ [Hojer, S. 317]. In Hojers Text tritt die bigotte Abscheu des dänischen Hofes gegenüber der Person des Zaren deutlich hervor, der den folgenden Winter in Amsterdam „in allerley einem Monarchen unanständigen Wollüsten sich ergötzet, dabey aber eine so schwere Krankheit sich zugezogen hat, dass sie hernach... der erste Grund zu seinem ... Tode geworden ist“ [Hojer, S. 317–318].

Cnyphausens Berichte deuten darauf hin, dass der Zar deutlich registriert hatte, mit welchen Augen man ihn hier betrachtete – und dass in eben diese Erfahrung eine weitere Ursache für seinen Entschluss vom 17. September gewesen ist [26.9, 9524, Bl. 15–25]. Šafirovs Hinweis darauf, wie

³⁰ Der Hofhistoriker Andreas Hojer (1690–1739) hat seine (erst 1829 veröffentlichte) Arbeit „König Friedrich des Vierten glorwürdigstes Leben“ für eben diesen verfasst.

gefährlich es sei, mit einem solch paranoiden Verbündeten in den Krieg zu ziehen, erscheint durchaus berechtigt angesichts der von Hojer bezeugten, allerdings unerfüllt gebliebenen Bitte des dänischen Etats-Raths Christian Friedrich von Holstein, „auf ein paar Stunden das Commando der königlichen Cavallerie“ zu erhalten, um „alle in Seeland seyenden Russen todt oder gefangen zu machen“ [Hoyer, S. 317].

Alles spricht für Peters Annahme, dass diese Panikstimmung von den aus Mecklenburg stammenden hannoveranischen und dänischen Ministern geschürt worden war, die im Spätsommer 1716 auf Friedrich IV. bestimmenden Einfluss ausübten. Dass er tatsächlich geplant haben könnte, sich der dänischen Hauptstadt im Handstreich zu bemächtigen, um von dort aus England angreifen zu können, erscheint nach heutigen Kenntnisstand als ausgeschlossen. Folglich muss man den Schluss ziehen, dass Dänemark hier eine große Chance zur imperialen Vergrößerung unnötig vergab. König Friedrich erscheint in dieser Episode als ein schwacher Herrscher, der sich von Einflüsterern lenken ließ, die ihre eigenen Interessen verfolgten. Man könnte sagen, dass die hannoveranisch-englische Diplomatie mit den Mitteln „psychologischer Kriegführung“ hier einen außenpolitischen Erfolg erzielte, der kaum geringer wog als der eines gewonnenen Krieges. Rational betrachtet stellte der Machtzuwachs Dänemarks für englische Interessen eine größere Bedrohung dar als der Russlands. Denn Russland hätte so oder so mit Westeuropa Handel treiben müssen – aber Dänemark stand kurz davor, die alleinige Kontrolle über die Meerenge zu erlangen.

Möglich war diese Entwicklung nur aufgrund der großen Charakterunterschiede zwischen den beiden Monarchen. An den meisten Höfen erzielte der Zar durch seine charismatische Präsenz eine sehr positive Wirkung. Selbst wer sich von Peters Rohheit abgestoßen fühlte, erkannte in ihm den seriösen Partner, mit dem sich Nägel mit Köpfen machen ließen. Am dänischen Hof widerfuhr Peter nun das Gegenteil – trotz seiner mehrmonatigen Anwesenheit in Kopenhagen vermochte er das Vertrauen Friedrichs nicht zu gewinnen. Womöglich fühlte sich der Dänenkönig vom körperlich und militärisch überlegenen Herrscher, der sich nun bei ihm quasi in der guten Stube einquartiert hatte, regelrecht erdrückt. Wie Cnyphausen bemerkte, pflegten beide Höfe sehr „ungleiche Lebensarten“: Der Zar war ständig draußen unterwegs, um Schiffe und Truppen zu inspizieren; der König indes regelte alles von seinem Schreibtisch aus³¹. Am Ende scheint er sich vor Peter regelrecht in seinen Gemächern versteckt zu haben³².

Die russophobe Hysterie, die den dänischen Hof im September erfasst hatte, wirkt umso unbegreiflicher, wenn man sie mit der preußischen Haltung vergleicht. Bei Cnyphausen findet sich nirgendwo die leiseste Andeutung, die dänischen Verdächtigungen könnten einen wahren Kern enthalten³³. Cnyphausen und nach ihm König Friedrich Wilhelm waren durchaus

³¹ Relation vom 8.8 [9523 Bl. 137–139].

³² Relation vom 27.10 [9524, Bl. 198–202].

³³ Friedrich Wilhelm nannte hannoveranische Warnungen vor Russland „Narrenpossen“ [Mediger, S. 332].

bereit, den Argumenten zu folgen, die der Zar und Šafirov ihm am 18. Oktober ausführlich unterbreiteten: Demnach war die schonische Landung an den Intrigen der hannoveranischen Diplomatie gescheitert. Solange Friedrich IV. unter ihrem Einfluss blieb, war an eine Wiederaufnahme der Invasionsplanungen nicht zu denken – auch nicht im folgenden Jahr. Da der König auf dem Abzug aller russischen Truppen bestand, war deren Rückverlegung nach Mecklenburg eine praktische Notwendigkeit. Für Preußen stellten diese Truppen keine Bedrohung dar, sondern einen wirksamen Schutz vor schwedischen Rückeroberungsversuchen Pommerns oder hannoveranischen Expansionsgelüsten. Ansonsten war Russland alleine militärisch stark genug, den Krieg gegen Schweden zu einem auch für Preußen erfolgreichen Abschluss zu bringen – unter der einzigen Voraussetzung, dass ihm inzwischen keine neuen Gegner erwachsen. Die Aufgabe Preußens sollte nach Peters Vorstellung nur darin bestehen, mit diplomatischen Mitteln die Entstehung einer antirussischen Koalition zu verhindern. In diesem Falle würden seine Wünsche – der endgültige Erwerb Stettins und womöglich gar ganz Vorpommerns sowie die Rückgabe Elbings – in einem künftigen Friedensvertrag Berücksichtigung finden. Dies war im wesentlichen auch schon die Grundlage für das kurz darauf in Havelberg unterzeichnete Abkommen³⁴.

QUELLEN

<Bl. 148r>

Copenhagen, d.19t. Octobr. 1716 des [PS des ejusdem]

Von Cnyphausen Alleruntertänigste Relation von seiner gehabten Unterredung mit des Tzaaren

Majestät

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr

Gestern gegen Abend haben des Tzaarn May[estä]t mich zu sich in dero Hauß beruffen lassen und nochmahlen declariret, daß Sie alles, was möglich gewesen gethan hätten umb mit dem Könige in Dännemarck zu einem neuen Concert zu gelangen, doch ohne darinnen reussieren zu können; Ihro Tzaar May[estä]t bezäugten dabey, wie leidt es dero thäte, daß ein so serieux und wichtig werck durch intrigues zum nachtheil der gesambten nordischen Ligue hätte müssen unterbrochen werden, und declarirte zuletzt, daß sie an allem unheil und bösen suiten, so heraus entstehen könnten, keinen theil haben wolten, gaben aber dabey zu verstehen, daß es dero nicht unlieb seyn solte, wan ich den königlichen dänischen Hoff noch zu anderen gedanken

³⁴ Zur preussischen Haltung siehe [Mediger, S. 331–340]. Zum Wortlaut der Verträge [Loewe].

<148v>

bringen könnte, und haben es der Czaar. May[estä]t denen englischen Ministris wie auch dem königlichen Pohlnischen eine gleichförmige Declaration gethan. Dehm zufolge habe ich bei dem Könige in Dännemarck und dero ministris die benötigte Vorstellungen gethan, das Werck ist aber so verdorben, daß Dännemarck auff seinen Principiis feste bestehen bleibt, voritzo keine Trouppen noch Kriegsschiffe von Moßkau zu behalten und vor zukünftig jahr nicht mehr als 20 Bataillons in allem mit nach Schonen zu verlangen.

Des Tzaarn May[estä]t gingen in der conversation mit mir weiter, und gaben mir zu verstehen, wie daß die intrigues der Englischen ministres ob sie gleich gantz anderes sprechen, dannoch so weit gingen, daß Dännemarck zu keinem raisonnablen concert zu bringen wäre, und daß sie hieraus abnehmen, was man ferner vor machinationes vernehmen dörfte, wan sie erst weggereset seyn würden, und da hieraus bey dem nordischen Wesen sich eine notable veränderung hervor thäte, so sagten Ihro Tzaar, May[estä]t, daß sie nichts mehr verlangten, als sich je eher je lieber mit Ew[er] Königl May[estä]t in Lentzen³⁵ zu bereden, damit sie dero ihre gedanken vertraulich

<157r>

eröffnen und anbey zeigen könnten, was sie vor mesures genommen, umb bey dem Frieden nicht die Duppe zu sein, es möchte auch gehen und unternommen werden was da wollte daß sie auch nichts mehr wünschten als sich hiebey mit Ew[rer] König[lichen] May[estä]t genaue und woll zu verstehen, und parat wären zu einer Reciproquen Sicherheit in alle mesures die Ew[re] König[liche] May[estä]t nur würden verlangen und wünschen können zu treten. Des Tzaarn May[estä]t bezeügeten dabey, daß sie Ew[rer] König[lichen] May[estä]t mit dieser Entrevue nicht beschweren würden, wan die conjunctur nicht so important und sie aus freundschaft und affection vor Ew[rer] König[lichen] May[estä]t sich gerne mit dero vertraulich bereden wollten bevor sie dero ordres und neue dispositiones nach Pohlen, Petersburg, Moskau und überalls abfertigen lassen, es auch desto nötiger scheine, daß sie mit Ew[rer] König[lichen] May[estä]t sich verstünden, als der auf dem tapet schwebende Tractat zwischen Engelland und Franckreich anund vor sich selber gefährlich scheine, und die conduite der englischen minister alhier in Copenhagen zu allerhand andren nachdenken ursach gebe.

Ihro Tzaar[ische] May[estä]t temoignierten ferner, daß ob sie zwar gar nicht verlegen wären, ihre Sachen bei dem Frieden alleine zu soutenir, so begriffen sie dennoch wohl, was vor wichtige ursachen sie hätten Ew[re] König[liche] May[estä]t zu menagiren, daß sie solches auch und desto lieber tun wolten, als die freundschaft, so sie vor Ew[re] König[liche] May[estä]t hegeten sie dazu sowohl als die raison selber aufrichte und daß dero nichts lieber sein könnte als mit einem so guten Alliierten wie Ew[re] König[liche] May[estä]t der allezeit wohl und sincere mit ihnen umbegehen, sich auf das allergeaueste zu verstehen; auch den vor langen nach zu verbinden, und daß sie nicht hoffen, daß Ew[re] König[liche] May[estä]t sich ihrerseits durch alle diese abschwebende intrigues von Franckreich und Engelland würden duppiren lassen wollen. Bis dahin ist der discours durch des Baron von Schaffiroff³⁶ verdollmetschungen geführt worden; weilen aber gelegen-

³⁵ Die Unterredung fand dann nicht in Lentzen, sondern in Havelberg statt.

³⁶ Šafirov, Petr Pavlovič (1673–1739) russischer Geheimrat.

heit gefunden, mit Ihro Tzaarn May[estä]t selbst in discours zu fallen, habe davon profitiret und wahrgenommen, daß Ihro May[estä]t hauptsächlich befürchten, es möchte Engelland oder der schwache zustand von Dännemarck selbst dazu gelegenheit geben, das das dänische antheil von Vor-Pommern wieder in der Schweden Hände

<152r>

fallen dürfte, welches Ihro Tzaar May[estä]t vor eine importante Sache halten, weil es Schweden wieder die thür nach Polen öffnet, und sie auch, umb es zu verhindern, sich mit Ew[rer] König[lichen] May[estä]t verstehen wollen.

Dann habe ich auch wohl ferner abgenommen, daß fals Ew[re] König[liche] May[estä]t dem Tzaarn nicht nicht zuwider sein wollen, Ihro May[estä]t eine solche contenance in den Mecklenburgischen vors erste zu halten gesonnen seyn, die Engelland zurückhalten könne alzugefährliche sachen anzufangen; wobey des Tzaarn May[estä]t auch darauf reflectiren, daß bey gewinnung einiger Zeit des Königs in Dännemarck aigreur fallen und sich vielleicht gelegenheit eraygen könnte, diese krohne wieder zu guten gedanken und außer des königs in Engelland direction zu bringen, wan die russische assistentz noch in der nähe. Mit des Königs in Engelland May[estä]t distinguiren Ihro Tzar. May[estä]t ganz genaue, was sie als König in Engelland oder als Churfürst von Braunschweig unternehmen werden.

Als König in Engelland hoffet der Tzaar es bey dem Parlement und der Nation so weit zu bringen, daß man vor Moskau wenigstens egard haben und nichts reelles

<152v>

unternehmen werde. Was aber der König in Engellandt als Churfürst von Braunschweig thun kan, darauf sehe ich wohl daß Tzaar wenig oder nichts reflectiret, und diesem allen durch eine gute contenance alleine vorzukommen glaubt; Bey dem kaiserlichen Hoffe mercke ich auch wohl, daß des Tzaarn Majestät und Influenz zu haben vermeinen, daß Ihro May[estä]t der Kayser vor sie im grunde egards und freyndschaft hegen, ob sie gleich zu verrichtung dero Kayserlichen Ambts wohl dan und wan einige schreiben abgehen lassen, die dan äußerlichem ansehen nach unfreundlich scheinen solten, Ihro Tzaar May[estä]t sagten aber hiebey, daß der Kayserliche Hoff bey abfertigung solcher schreiben dero allezeit in confidenz soviel hätte zu verstehen geben lassen, daß sie hieraus keine böse oder widrige intention schöpfen müßten; dan glauben auch ihro Tzaar May[estä]t, daß weil es kein ander mittel vorhanden, sie gegen den Türcken zu animieren, als eine freündliche conduite in denen nordischen affairen zu führen, daß der Kayser hieauf auch reflectirendörffte, bevorab da eine union zwischen Franckreich und Engelland, dem Hause

<153r>

Österreich wan es gleich nur eine mutuelle successions garantie betreffe, nicht anders als unangenehm seyn könne; die haupt raisons so Ihro Tzaar May[estä]t abhalten nicht alles, was Dännemarck verlangt, in einem neuen concert einzugehen, soviel ich solches habe vernehmen können, bestehen hierinnen, daß Dännemarck die Russische Esquadre nicht in diesem Land behalten will, und raisonniren des Tzaar May[estä]t so, daß Engelland nur suchet Dännemarck in die necessitaet einer

Englischen Esquadre zu bringen, umb dadurch das Directorium in der Schonischen Campagne zu überkommen, im gleichen wollen auch des Tzaaren May[estä]t dem König in Dännemarck keine 20. sondern 40 bataillones und 6 Regimente Dragoner nach Schonen geben, umb so starck dort zu seyn, daß man mit dero Troupen nicht nach eigenen gefallen spielen und solche wohl gahr wie dem Herzogen von Savoyen geschehen, wan man böse gedanken kriegen möchte, desarmiren könnte, und gehet dieses so weit, daß Ihro Tzaar May[estä]t lieber keinen Mann nach Schonen geben, als Gefahr laufen wollen, daß dero Troupen nach der Influentz so der

<153v>

von Bernstorff am dänischen Hoff hat, solten gebraucht werden. Umb es kurz zu geben, so sehe ich wohl daß der Tzaar absolut dem Könige in Engelland das Directorium in dem nordischen Wesen nicht gönnen will, und glaubet in diesem Werck keine genugsame Sicherheit zu haben, wo Dännemarck sich durch eine Russische Esquadre sich will in den Stand setzen, einer englischen entbehren zu können, wan Engelland widrige Principia ergreifen sollte, und wan man nicht so viel russische Troupen mit nach Schonen nehmen will, daß Ihro Tzaar May[estä]t in Sicherheit seyn können, dero Influentz bey dem Frieden dadurch zu behaupten, so ist bey dieser Sache nichts mit dem Tzaaren zu thun; je mehr auch die Englische ministri dem Könige in Dännemarck anrathen, keine russische Kriegsschiffe hier zu behalten und zur Schonischen Expedition nicht mehr als 20. Bataillons zu verlangen, je mehr wächst dieser argwohn bey Ihro Tzaar, May[estä]t und befestiget sie in den Gedanken, von diesen Principiis nicht abzugehen.

Ich habe ebenfals sonsten wahrgenommen, daß des Königs in Dännemarck refus

<154r>

die finnische Expedition dem Tzaaren vor zukünftig jahr favorisiren zu helfen, dero auch gahr nicht anstehet, und daß solches eine conditio sine qua non bey dem Tzaaren ist, nach Schonen zu gehen; Und fals Ihro Tzaar May[estä]t diese Entreprise bey Stockholm alleine ohne Hülffe zur See ausführen sollen und darum zu reussiren mittel finden, so glauben sie auch Schweden alleine zu einem gefälligen Frieden zwingen zu können, ohne nötig zu haben, sich als dan in Schonen zu exponieren, wan sie durch dero depenses zur See die Sachen so weit haben sollen.

Ich habe dieses Ew[rer] König[liche] May[estä]t auf des Tzaaren begehren simpliciter zu referiren und eine Estaffetta hiemit abzufertigen, nicht abschlagen können, ohne in ein so wichtig werck mich übrigens im allergeringsten mit einzulassen. Bey sogestallten sachen, da Dännemarck ausser einem neuen concert den Tzaaren von sich lasset, und keine Troupen noch Schiffe von diesem Herrn behalten will, können Ew[re] König[liche] May[estä]t leicht ermessen, daß Dännemarck wenigstens in eine inaction verfallen muß, welche nicht anderes als gefährlich seyn kan, indem der König in Schweden schon alle praeparatoria machet, den Krieg in Norwegen wieder anzugreifen

<154v>

und zwar mit besseren praecautiōen, und veranstaltungen, wie auch mit einer grösseren Macht als Vormahls, und kan also das ganze Königreich Norwegen

durch eine unglückliche Action in mehr als eine augenscheinliche Gefahr verfallen. Wan auch des Tzaaren May[estä]t die Mittel nicht überkommen solten, zur See eine so mächtige Equipage zu machen, umb die finnische Expedition bey Stockholm alleinig ausführen zu können, so würden des Tzaarn May[estä]t auch in einer volnkommenen inaction stehen bleiben, und es auf dero macht ankommen lassen, wer dero etwas von den conquēten von Liefland und Finland abnehmen solle. Ihro Tzaar May[estä]t flattiren sich aber zukünftig Jahr dero dessein bei Stockholm zu landen, alleine auszuführen, und glauben auch alsdan von Schweden soweit Meister zu werden, daß sie einen gefälligen Frieden durch die gewalt alleine erzwingen können wan aber hieraus nichts werden solte, so mercke ich schon, daß Ihr Tzaar May[estä]t dehmohngeachtet keinen widrigen friedensplan werden anhören wollen, und alsdan versuchen, ob sie bey der veränderung, wan sie von dero Alliirten solten verlassen werden, nicht mehr als sonsten behalten können, sich auch auf den fuss setzen, nicht das allergeringste

<155r>

an Schweden zu restituieren, es kome dan zu einen gefälligen friedens-plan; die defension der conquerierten provintzen finden des Tzaarn May[estä]t auch, wie ich wohl von weiten abmercke, nicht so onereux, daß sie dort den krieg nicht noch einige Jahre solten continuieren können, und glauben es auch bey der Republic von Pohlen dahinzubringen, daß sie das Theatrum Belli, umb Ihro May[estä]t den Tzaarn zu bekriegen, ungern hergeben werden.

Falß Ew[re] König[liche] May[estä]t guth finden, solten, den Tzaarn zu sprechen, so zweiffel ich nicht, ob Ihr Tzaar May[estä]t werden Ew[re] König[liche] May[estä]t ein vieles von dero obhabenden desseins in vertrauen eröffnen, welches sonsten wohl sobald zu Ew. Königl. May[estä]t wissenschaft nicht kommen dörfte.

Des Tzaarn May[estä]t werden auch dero consiliis, so wie man mir zu verstehen geben will, mehr folgen als keines anderen von dero Mit-Alliirten, umb demehr des Tzaarn May[estä]t darob empfindlich seindt, daß der König in Engelland einige indirecte bedrohungen in seinen vorstellungen einfließen lassen, auch die vorschläge soder

<155v>

von Bothmer gethan, dem Tzaarn die Landung bey Rostock mit gewalt zu verhindern, Ihro May[estä]t ob sie schon davon nicht sprechen, sehr auf dem Herzen liegen. So viel man sich gegen mich unter der handt geäussert, so suchen des Tzaarn May[estä]t von Ew[rer] König[lichen] May[estä]t keine reelle Hülffe, sondern wollen nur verhindern, daß Ew[re] König[liche] May[estä]t dero poid nicht anderwärts hingeben, und mögen Ihro Tzaar May[estä]t wohl glauben, von selbst in solchem stande zu seyn, wan sie auf Ew[re] König[liche] May[estä]t freundschaft nur bauen können, in dem Mecklenburgischen gleich anfangs eine, solche contenance zu halten, welche Chur-Braunschweig abhalten könne, gefährliche friedens-gedancken zu ergreifen, auch zu verhindern, daß Dännemarck nicht wegfallen, sondern im gegentheil in kurzem sich wieder zu dem Tzaarn wenden möge, absonderlich da Ihro Tzaar May[estä]t in Pohlen noch viele Troupen haben, und im Fall der noth 60. bis 70. m Mann zusammen bringen können. Wan Ew[re] König[liche] May[estä]t bey der entrevue guth finden solten, Dännemarck zu einem neuen Plan

<156r>

und concert zukünftige campagne zu agiren noch nichts anzurathen, so zweiffe ich nicht daß des Tzaarn May[estä]t die hände dazu geben, und noch wohl ein und andere depensen über sich nehmen dürfften, faß sonst der plan nur nicht gegen dero obengeregte principia lauffen solte; Es werden auch Ihro Tzaar May[estä]t, wan Dännemark zu keinem neuen concert kommen will, den Teüt-schen boden diesen Winter bey dem frost wohl verlassen, indeme sie dero kräfte zusammen halten, und alleine en chef agiren wollen, was sie vor der handt davon abhält, ist, daß sie keine securität vor augen sehen, das Mecklenburgische noch abandonniren zu können, und werden sicher Ew[re] König[liche] May[estä]t freundliche vorstellungen bey dem Tzaarn auch hierinnen mehr gewichte haben, als des Königs in Engellandt als Churfürst von Braunschweig, bedrohungen, wo-bey zu befürchten seyn würde, daß wenn der Tzaar ein vor allemahl die resolution fassen solte, den Teütschen boden zu verlassen, und das nordische Wesen dieser Orten vor desparat ansehen möchte, er wohl mit Chur-Braunschweig

<156v>

vor dem Abschiede zu harten contestationes verfallen könnte; indem des Tzaarn May[estä]t hievon nichts abhält, als daß sie befürchten, durch eine übereilung von Ressentiment, das nordische Wesen zu verderben, welches sie noch zu redressiren, hoffen, und der Krohn Schweden dadurch lufft zu machen befürchten. Wan alle stricke reissen solten, so siehet man schon ab, daß der Tzar sich in eine puissante verfassung in Liefland und Finland setzen wolle, und einen ihm unanständigen frieden-plan in der execution dergestalt werde zu contrcarriren trachten, daß man den König in Schweden nicht werde contentiren und dazu bewegen können, in der unsicherheit von Moskau etwas wieder zu erhalten, denen übrigen Nordischen Alliierten auch hinwieder etwas abzutreten. Des Tzaarn mesures und finale resolutiones werden bey dero ankunfft in dem Mecklenburgischen, obwohl anfänglich insgeheim, genommen werden und alsdann dürften Ihro May[estä]t noch

<158r>

wohl eine tour nach Holland tun, wo sie 4. à 5 wochen vielleicht bleiben könnten, und wird bey dero retour sich als dan der überrest sich aüssern; Es ist aber an-noch über diese holländische Reise nichts sicheres zu berichten. Womit ersterbe <es folgt eine unleserliche Bemerkung Friedrich Wilhelms, die wohl nur die Anweisung enthält, das Treffen in Havelberg statt in Lentzen stattfinden zu lassen. L. E.> [GstA PK. Hauptabteilung I. Rep. 11. Nr. 9524].

Список литературы

Фейгина С. А. Аландский конгресс : Внешняя политика России в конце Северной войны. М. : Изд-во Акад. наук СССР, 1959. 546 с.

Вастейстер H. L. C. Beyträge zur Geschichte Peters des Großen, Zweyter Band, welcher den Zweyten Teil des Tagebuchs Peters des Großen in einer deutschen Übersetzung enthält. Riga : Hartknoch, 1776. 244 S.

Cnyphausens Relationen aus Kopenhagen; Juli bis September 1716, In Berlin // GSTA PK. Hauptabteilung I. Rep. 11. Nr. 9523.

Cnyphausens Relationen aus Kopenhagen. Oktober bis Dezember 1716 // GSTA PK. Nr. 9524.

Declaration du Roi de Dannemarck // La Crise du Nord, ou reflexions impartiales sur la politique du Czar / Hrsg. Van Stocken. [O. O.], 1717. P. 5–8.

Holm E. Studier til den store nordiske Krigs Historie // Historisk Tidsskrift. 1881. № 5 (3). P. 1–160, 569–700.

Hojer A. König Friedrich des Vierten glorwürdigstes Leben : Erster Teil. Tondern : Forchhammer, 1829. 358 S.

Krusche J. Die Entstehung und Entwicklung der ständigen diplomatischen Vertretung Brandenburg-Preußens am Carenhofe bis zum Eintritt Rußlands in die Reihe der europäischen Großmächte // Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven. 1932. N. F. 8, H. 1, S. 143–216.

Lettre d'un Gentilhomme de Mecklenbourg à son Ami à Copenhague. Swerin le 23 Octobre 1716 // National Library of the Netherlands. Pfl 16306. 14 p.

Lindgren R. E. A Projected Invasion of Sweden, 1716 // The Huntington Library Quarterly. 1944. № 7 (3). P. 223–246.

Loewe V. Preussens Staatsverträge. Leipzig : [S. n.], 1913. 499 S.

Mediger W. Mecklenburg, Russland und England-Hannover 1706–1721. Ein Beitrag zur Geschichte des Nordischen Krieges. Band 1. Hildesheim : August Lax, 1967. 480 S.

Murray J. J. Scania and the End of the Northern Alliance (1716) // The J. of Modern History. 1944. № 2 (16). P. 81–92.

Nikiforov L. A. Russisch-englische Beziehungen unter Peter I. Weimar : Böhlau, 1954. 377 S.

Wittram R. Peter I. Czar und Kaiser. Zur Geschichte Peters des Großen und seiner Zeit. Bd. 1–2. Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 1964. 1136 S.

References

Bacmeister, H. L. C. (1776). *Beyträge zur Geschichte Peters des Großen, Zweyter Band, welcher den Zweyten Teil des Tagebuchs Peters des Großen in einer deutschen Übersetzung enthält*. 244 p. Riga, Hartknoch.

Cnyphausens Relationen aus Kopenhagen; Juli bis September 1716, In Berlin. *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GstA PK)*. Hauptabteilung I, Rep. 11, Nr. 9523.

Cnyphausens Relationen aus Kopenhagen; Oktober bis Dezember 1716, in: *GstA PK*, Nr. 9524.

Declaration du Roi de Dannemarck (1717). In Van Stocken (Ed.). *La Crise du Nord, ou reflexions impartiales sur la politique du Czar*. [O. O.], pp. 5–8.

Fejgina, S. A. (1959). *Ålandskij congress : Vneshnjaja politika Rossii v konce Severnoj vojny* [The Åland Congress : Russia's Foreign Policy at the End of the Northern War]. 546 p. Moscow, Izdatelstvo Akademii nauk SSSR.

Holm, E. (1881). *Studier til den store nordiske Krigs Historie*. In *Historisk Tidsskrift*, 5 (3), pp. 1–160, 569–700.

Hojer, A. (1829). *König Friedrich des Vierten glorwürdigstes Leben*. Erster Teil. 358 p. Tondern, Forchhammer.

Krusche, J. (1932). Die Entstehung und Entwicklung der ständigen diplomatischen Vertretung Brandenburg-Preußens am Carenhofe bis zum Eintritt Rußlands in die Reihe der europäischen Großmächte. In *Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven*, N. F. 8, H. 1, pp. 143–216.

Lettre d'un Gentilhomme de Mecklenbourg à son Ami à Copenhague. Swerin le 23 Octobre 1716. In *National Library of the Netherlands*. Pfl 16306. 14 p.

Lindgren, R. E. (1944). A Projected Invasion of Sweden, 1716. In *The Huntington Library Quarterly*, 7 (3), pp. 223–246.

Loewe, V. (1913). *Preussens Staatsverträge*. 499 p. Leipzig, S. n.

Mediger, W. (1967). *Mecklenburg, Russland und England-Hannover 1706–1721. Ein Beitrag zur Geschichte des Nordischen Krieges*. Band 1. 480 p. Hildesheim, August Lax.

Murray, J. J. (1944). Scania and the End of the Northern Alliance (1716). In *The J. of Modern History*, 16 (2), pp. 81–92.

Nikiforov, L. A. (1954). *Russisch-englische Beziehungen unter Peter I.* 377 p. Weimar, Böhlau.

Wittram, R. (1964). *Peter I. Czar und Kaiser. Zur Geschichte Peters des Großen und seiner Zeit*. Zweiter Band. 1136 p. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht.

The article was submitted on 11.02.2017